

«MORGENS UM SECHS TURNE ICH AM SEEUFER»

Er baute schon den Zürcher Bahnhof Stadelhofen, jetzt kommt am selben Platz ein Geschäftshaus dazu. Stararchitekt **Santiago Calatrava** lebt seit 40 Jahren in Zürich und liebt seine täglichen Rituale.

Was haben Sie heute vor?

Ich stelle mein neues Projekt vor: ein Geschäftshaus direkt beim Bahnhof Stadelhofen in Zürich mit einer enormen Ausstrahlung auf die Umgebung. Davon will ich die Öffentlichkeit überzeugen, will sie begeistern.

Wird Ihnen das gelingen?

Ich hoffe, dass die Leute spüren, wie viel mir dieses Projekt bedeutet. Ich lebe seit vierzig Jahren in Zürich, habe an der ETH studiert, meine Frau kennengelernt, noch während des Studiums geheiratet, unsere drei Söhne und die Tochter sind hier zur Welt gekommen. Jetzt möchte ich der Stadt etwas zurückgeben.

Sie haben schon den Bahnhof Stadelhofen gebaut. War das der Start Ihrer internationalen Karriere?

Ja. Alles, was ich über Bahnhöfe weiss, weiss ich von den SBB. Aber klar, die neue U-Bahn-Station am Ground Zero in New York, die ich gebaut habe, ist speziell: der grösste Bahnhof der Welt an diesem traumatischen Ort.

Wenn Sie Ihr Bauwerk in New York besuchen, was fällt Ihnen auf?

Wie es lebt, atmet, pulsiert. Wie ein Herz, das sich mit Blut auffüllt und entlädt. In Stosswellen strömen die Menschenmassen durch die riesige Halle mit freiem Blick hinauf zum Himmel.

Und beim Bahnhof Stadelhofen?

Letzten Sonntag habe ich eine Familie beobachtet. Die Eltern



Santiago Calatrava, 65, ist ein schweizerisch-spanischer Architekt. Er ist verheiratet, hat vier erwachsene Kinder, wohnt und arbeitet in Zürich und New York.

sassen auf einer Bank. Ihre Kinder sind die Treppen hinauf- und hinabgesprungen, haben am Geländer geturnt und balanciert. Offensichtlich fühlten sie sich wohl. Bevor wir Architektur als «gut» oder «schlecht» taxieren, sollten wir beobachten, wie Kinder die Bauten empfinden.

Sie wohnen im Zürcher Seefeldquartier.

Ich wohne nicht dort, ich lebe im Seefeld. Jeden Morgen und bei jedem Wetter gehe ich um sechs zum Ufer, turne auf der Wiese,

hänge meine elastischen Bänder an einen Baum, denn ich trainiere mit meinem eigenen Körpergewicht.

Wie starten Sie ein neues Projekt?

Mit Bleistiftskizzen, die ich mit Aquarell übermale. Das tat ich schon als Kind. Im Lauf der vielen Skizzen entsteht eine Idee – ein Bild im Dialog mit mir selber. Es ist schwer, diesen Prozess in Worte zu fassen

Sie sehen sich als Künstler?

Ja, denn Architektur ist so abstrakt wie eine Sinfonie oder eine Skulptur. Beim Bahnhof Stadelhofen sah ich zuerst Rippen eines Stiers, beim Ground Zero Gräte eines Fisches, jetzt erkennen viele Leute dort Flügel eines Vogels. Entscheidend bei Bahnhofsbauten sind für mich die Pendlere. Etwa einer, der auf engstem Raum in New Jersey wohnt und täglich in ein Restaurant in Manhattan fährt, wo er unten im Keller kochen muss. Für ihn ist dieser grosszügige Bahnhof gebaut – als Geste, dass die einfachen Berufsleute in unserer Gesellschaft etwas wert sind.

Gefällt Ihnen die klassische Schweizer Bahnhofsuhr?

Wunderbar, dieser rote Zeiger, ich kann mich nicht sattsehen.

Und wie oft schauen Sie auf Ihre eigene Uhr?

Nicht so oft. Es ist eine mechanische Schweizer Uhr, die mir vor allem in New York dient, wo ich auch wohne und ein Büro habe. Dort sind meine Tage dichter, hier in Zürich fühle ich mich fast wie in Valencia, wo ich geboren bin: weniger gestresst.

Auf welches nächste Projekt freuen Sie sich am meisten?

Auf Dubai, wo die Weltausstellung 2020 stattfindet. Bis dann wird auch unser Turm fertig sein, den ich zusammen mit meinem Sohn Micael baue. Laut Bauherr wird der Dubai Tower das höchste Gebäude der Welt und sieht aus der Ferne aus wie ein Minarett.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Begegnung;
ca. 1956

Foto, eingesandt von
Vreni Schenk, Uerkheim AG



Wenn das Mädchen mit der Puppe einmal rausgeht und dann keine gern nach Haus geht, dann erleben sie unterwegs die tollsten Sachen. Der Liedtext, den Schauspieler Heinz Rühmann 1955 im Film sang, passt – leicht abgeändert – vortrefflich auf das herzige Duo. Einsenderin Vreni Schenk spielte draussen mit ihrer geliebten Puppe, als ein Fotograf des Wegs kam. Der war so ange-

tan vom Bild, das sich ihm bot, dass er das Mädchen und seine Puppe sogleich fotografierte. Zwar ärgerte sich die Mutter, dass Vreni bei dieser Gelegenheit kein schönes Kleidchen anhatte, doch kaufte sie die Fotografie gleichwohl. Eine Besonderheit sind die goldenen Ohrhänge, die die Sechsjährige trug. Das sei damals nicht üblich gewesen, sagt Vreni Schenk. «Ich bekam sie aus medizinischen Gründen, da ich wie meine

Mutter an Orscheli, an entzündeten Augen, litt.» Ob die Wirkung medizinisch bewiesen ist, weiss Vreni Schenk nicht. «Aber geholfen haben sie» – und hübsch ausgesehen ebenfalls.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch

STATISTISCH GESEHEN ...

... VERLIERT DIE SCHWEIZ JEDES JAHR 3400 HEKTAREN LANDWIRTSCHAFTLICHES KULTURLAND, WAS DER FLÄCHE DES ZUGERSEES ENTSPRICHT.



WITZE DER WOCHE

Frau Müller: «Da will man mal in aller Ruhe das ganze Haus putzen und was passiert? Man hat plötzlich keine Lust.»

Alexandra Weber, Bern

Lehrerin fragt die Erstklässler:

«Was ist ein Schlüsselbund?»
Tim: «Ein Schlüsselbund ist eine Erfindung, die es möglich macht, alle Schlüssel gleichzeitig zu verlieren.»

Simon Hungerbühler, Sion VS

Gast zum Kellner: «Herr Ober, ich habe festgestellt, dass die Portionen bei Ihnen in letzter Zeit sehr viel kleiner geworden sind.»

Kellner: «(Im Vertrauen. Das ist nur eine optische Täuschung. Wir haben das Restaurant vergrössert.»

Margrit Kränzlin, Winterthur ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch